Das Olbische Psephisma zu Ehren des Protogenes.

Eine Untersuchung über das Alter und den geschichtlichen Inhalt desselben.

(Beschluß.)

Wie sehr ich überzeugt bin, daß das Bisherige vollkommen genügt, so bemerke ich doch noch zweierlei:

Erstens. Seit dem Anfange der zweiten Periode, also etwa seit 280 v. Chr. wo der Name Scordisci entstand und berühmt ward, erscheinen die Pannonischen Kelten (die Norischen Taurisker und Bojer abgerechnet, die aber nichts ohne die Scordisker waren) fortwährend bei ihren Unternehmungen, unter diesem bestimmten Namen, ohne daß man gerade, mit besonderem Gewicht, ihrer Keltischen Abkunft gedenkt, während die Thracischen und klein-asiatischen Galater gleichsam κατ' ἐξοχὴν stets Γαλάται genannt werden. Niemals sind da Scordisker zu verstehen, wo der reine Namen: Galater steht. Hätten die Scordisker also die Olbiopoliten bekämpft, so glaube ich fest, wir würden diesen Namen statt Γαλάται in dem Decret lesen. Hiermit würde demnach die Möglichkeit für die beiden letzten Perioden zugleich abgeschnitten seyn.

Zweitens aber wird die Wahrscheinlichkeit für alle drey Perioden zugleich aus folgendem Grunde aufgehoben. Vom Anfang bis auf das Ende ihrer Geschichte blieben die Pannonischen Kelten in ihren Wohnsitzen an der Donau, wenn sie auch Expeditionen, wie die nach Griechenland, aussandten. Wollte man nun, ungeachtet der Gegenbeweise, behaupten, daß die Kriege gegen Olbia plötzliche, fernher von den Pannonischen Kelten unternommene Expeditionen gewesen seyen, so widerlegt dieß die Inschrift selbst; denn diese, wie ich schon bei den Böhmischen Bojern bemerkte, spricht offenbar von Nachbarn, oder doch von solchen Galatern, welche in ziemlicher Nähe wohnten. Die drohende Meldung besagt, daß die Galater ein Heer versammelten und ein Bündniß mit den Skiren geschlossen hätten, um Olbia mit Krieg zu überziehen.

Es ist also hier von einer Rüstung im Lande der Galater die Rede, demnach von einem Zeitpunkt vor dem Ausmarsch. Wer bringt nun aber diese Meldung? Ueberläufer. Da wird doch Niemand glauben, daß die Olbiopoliten dieß Wort von einem so entfernt sitzenden Volke, wie die Pannonischen Kelten, hätten gebrauchen können, wo mehr denn 150 Meilen und eine Menge Länder zu durchlaufen waren. Ueberläufer kommen nur aus der Nähe, stante pede, wie sie sind. Auch das Bestehen der Sklaren und der an der Grenze wohnenden Mixhellenen deutet auf Nachbarn. Genug, ein Argument verstärkt das andere, und die Wahrscheinlichkeit, daß die Pannonischen Kelten nicht die Galater der Inschrift sind, wird so zur höchsten Potenz erhoben.

Es fragt sich also drittens: Waren es die Thracischen Galater d. i. diejenigen, welche wir während der zweyten Periode der Geschichte der Pannonischen Kelten in Thracien vorfinden? — Um uns aber zuerst ihr Daseyn zu erklären, müssen wir auf frühere Begebenheiten zurückgehen, wobei es uns ein fester Halt ist, daß Polybius (IV c. 46) berichtet, sie hätten zum Zuge des Brennus gehört und wären der Delphischen Niederlage entgangen.

Wenn die Aufklärung der Begebenheiten vor der Schlacht bei Delphi allerdings ungemeinen Schwierigkeiten unterworfen ist: so sind diese doch in der That gar nichts gegen den Wulst von Widersprüchen, welche die Ereignisse nach jener Schlacht in ein durchaus unauflösbares Räthsel einzuhüllen scheinen. Wenigstens, dieß kann ich dreist sagen, hat Niemand bis zu diesem Augenblicke dieß Räthsel auch nur einigermaßen genügend gelöst. Entweder hat man sich ganz in die Falle Justins und somit in eben dieselben Widersprüche und Absurditäten verlocken lassen; oder man hat das Widersprechende zwar erkannt, aber keinen Ausweg findend, aufs Gerathewohl im Dunkeln umhergetappt, und so, das Ganze endlich auf sich beruhen lassend, wohl noch größere Verworrenheit erzeugt; oder man ist auch, um doch zu einem Resultate zu gelangen, mit Gewalt, d. h. mit Hypothesen durchgebrochen; aber die willkürliche Aufstellung einer Möglichkeit bewerkstelligte nichts weiter, als eine Art von Schein für einzelne Parthieen, während die übrigen, weil sie in offnem Widerspruche mit diesem Scheine standen, nicht nur in ihrer Dunkelheit verblieben, sondern als falsch, ohne Beweis, gänzlich verworfen wurden. Dieß Verfahren ist das Allerschlimmste, besonders wenn es, wie bei Schlosser, das leise vielleicht auf apodiktische Weise für baare Gewißheit hinstellt, dadurch allem gegründeten Zwei-

fel zuvorzukommen sucht, und also die Gewissenhaftigkeit ablegt, die doch wenigstens bei den beiden andern Verfahrungsarten nicht zu verkennen ist, wenn sie gleich die Wahrheit nicht zu finden vermögen. Ich habe es versucht, das ganze Räthsel, nicht etwa einseitig, in einzelnen Theilen, auf Kosten der übrigen, sondern in allen zugleich zu lösen, so daß die Lösung des Ganzen auch Lösung des Einzelnen, und die Lösung des Einzelnen ein Beitrag zur Lösung des Ganzen ist. Und auf diese Weise, bin ich in der That bei mir zur vollkommensten Klarheit über diese Ereignisse gelangt.

In dem Gesichtskreis der Griechen erschienen um 278 v. Chr. zwei Abtheilungen von Galatern: eine größere, die bis Delphi vordrang, und eine kleinere, welche vom Lande der Dardaner her, bis wohin der Zug gemeinschaftlich gewesen, einem abgesonderten Schicksal entgegengieng (Liv. XXXVIII c. 16). Pausanias (X c. 23 §. 8), Diodor (L. XXII ecl. 13 p. 497) und Trogus oder Justin (L. XXIV c. 8 §. 16), deren Quelle Timäus gewesen ist, lassen jene größere Abtheilung bis auf den letzten Mann vertilgt werden. Hieraus folgt, daß nach ihrer und ihres Gewährsmanns Absicht, die ferneren Gallischen Thaten, die im Gesichtskreis der Griechen ausgeführt wurden, sämmtlich jener zweyten Abtheilung, die ja nur allein noch übrig seyn sollte, zugeschrieben werden müssen. Nun wissen wir aber bestimmt, daß es nur circa 20,000 Mann gewesen (Liv. l. c. Suidas v. Γαλάται; beide aus Polybius, dieser aus Nymphis, wie oben gezeigt); Justin selbst (XXV c. 1 §. 2) zählt 18,000 Mann. Auf Rechnung dieses geringen Häufleins mußten also, nach jener Autoren Ansicht, alle späteren Gallischen Thaten kommen. Und welche sind dieß? Zuerst erzählt Justin (l. c. c. 1 u. 2) von ihnen einen Kampf mit Antigonus Gonatas, in dem sie fast aufgerieben werden; nichts destoweniger gehen sie nach Asien (Iust. l. c. c. 2. Paus. X c. 23 §. 9) und erscheinen dort als eine ganz Vorderasien in Schrecken setzende Macht. Sonderbar; aber noch nicht genug. Der Kern der Heere des Antigonus und des Pyrrhus sind Galater, selbst Ptolemäus Philadelphus holt 4000 Mann aus Kleinasien nach Aegypten, und noch einmal wird Antigonus genöthigt, mit einem Gallischen Heere bei Megara eine Schlacht zu schlagen. Dieß Alles ist baarer Unsinn, wenn so Vieles durch so Wenige geschehen seyn soll, die noch dazu gleich Anfangs als aufgerieben erscheinen. Wenn ich nicht irre, so erkannte Timäus selbst den Widerspruch, und um nicht die bei Delphi vorgeblich Umgekommenen wiederaufleben zu lassen, um sich aber dennoch aus der

Klemme zu helfen, fabricirte er, wie aus den Worten Justins (l. c.) hervorzugehen scheint, eine Lüge. Es werden nämlich jene 18,000 Mann nur als ein Theil der von Brennus an den Grenzen zurückgelaßenen Galater bezeichnet: Galli, quia Brenno duce, cum in Graeciam proficisceretur, ad terminos gentis tuendos relicti fuerant (richtiger war es nach Liv. l. c. ein Abfall, der die Trennung veranlaßte), ne soli desides viderentur, peditum quindecim millia, equitum tria millia armaverunt; so daß also in der That, nach deren Niederlage durch Antigonus, wofern man annimmt, daß nun die übrigen nachkommen, noch genug vorhanden seyn konnten, um einen solchen Namen in Asien zu gründen. Um das, was in Thracien vorgieng, bekümmerte sich Timäus, von Pyrrhus Thaten zu den Sicilischen Angelegenheiten übergehend, nicht mehr; er nahm leichtsinnig an, alle Galater seyen nach Asien gewandert. (Vgl. de fontib. p. 40 sq. p. 31 sqq. und a. a. O.) Die Hülfsvölker also in den Heeren von Macedonien wider Pyrrhus (Iust. XXV c. 3 §. 7.), deren Besiegung dieser durch ein pomphaftes Epigramm im Tempel der Pallas Itonia verewigte (Paus. I c. 13. Plut. in Pyrrh. p. 470. Diod. L. XXII exc. de sentent. in der nova collect. von Mai II p. 46), darauf die Galater im Heere des Pyrrhus (Plut. Pyrrh. p. 400 und 402. Diod. XXII), endlich die Soldgallier, welche Antigonus, nach Pyrrhus Tode, in der Schlacht bei Megara besiegte (Trog. prol. XXVI. Iust. XXVI c. 2 sq.), weil sie sich empört hatten (ut defectores Gallos Megaris delevit Trog. l. c.): alle diese und viele andre Schaaren hielt man für solche, die aus Asien herübergeholt worden; daher sagt auch Justin (l. c. c. 2 §. 1) von den zuletzt Erwähnten: novus illi (sc. Antigono) hostis Gallograeciae exercitus. — Diese Verwirrung wird noch verwirrter durch die Unbestimmtheit des Regierungsantritts des Antigonus, den Porphyrius (bei Eusebius Chronogr. c. 38 ed. Mai und Zohrab,) Ol. 126, 1 setzt, so daß also Antigonus zu der Zeit, wo Justin den Galliern, vor ihrer Wanderung nach Asien, die 125, 3 erfolgte (Paus. X c. 23 §. 9. Memnons Chronologie nach Orelli), durch ihn in Macedonien jene große Niederlage beibringen läßt (Ol. 125, 2), in der That dort noch gar nicht regiert hätte. Hieraus nun entstanden die vielfältigsten, willkürlichen Umdrehungen der Geschichte dieser Zeit, wie z. B. bei Schlosser.

Um reinen Wein einzuschenken, sag' ich ohne Umschweife, wie die Sache eigentlich steht:

Die Lage der Dinge vor dem dritten Einfall war diese: Ptolemäus Ceraunus war beim zweyten Einbruch gefallen, Ol.

125, 1 im 5ten Monat (Porphyr.); hierauf Regierungsstreitigkeiten zwischen Meleager und Antipater, bis nach $3^1/_2$ Monat Sosthenes das Commando überkam (Porphyr.), und also im 9ten Monat desselben Jahres die Gallier zurücktrieb. (In der Erzählung der Sache selbst ist Porphyr wenigstens nach dem Armenischen Text durchaus verwirrt; er trieb den Belgius, nicht den Brennus zurück cf. Iustin. XXIV). Antigonus hielt sich indessen in seinen Griechischen Städten auf. Da geschah der dritte Einfall, Ol. 125, 2. (Paus. X c. 23 §. 9, auf indirecte Weise bestätigt durch Polyb. II, 20, 6). In Dardanien trennte sich das Heer; 20,000 Mann unter Lutarius und Leonorius zogen nach Thracien zu, die übrigen gegen Macedonien und Griechenland. Jene 20,000 Mann nun sind unfehlbar die, welche die Geten und Triballer besiegten (Iust. XXV c. 1), dann an den Hellespont und den Bosporus bis nach Byzanz giengen, Lysimachia überrumpelten und unter denselben Anführern Ol. 125, 3 nach Asien überschifften, zum Theil unberufen, zum Theil auf einen Vertrag mit Nicomedes (cf. Liv. l. c. Memnon. c. 19. Iust. XXV c. 2. Suid. v. Γαλάται. Polyb. I, 6, 5.). Von einer ihnen durch Antigonus beigebrachten Niederlage weiß der alles Wichtige hervorhebende Livius nichts, so wenig wie die Uebrigen. Man sieht also deutlich, daß diese Niederlage, welche sie zu so großen Thaten in Asien untauglich gemacht hätte, von Justin, der Autorität des Trogus, so wie dieser der Autorität des Timäus, folgend, fälschlich eingeflickt worden ist, und auf ganz andere Galater bezogen werden muß, nämlich auf die Ueberreste der Hauptabtheilung. Diese hatte indessen den Sosthenes besiegt und getödet, und zog nach Delphi. In Macedonien trat sogleich eine Anarchie ein, durch die Ansprüche, die Antipater, Ptolemäus und Aridäus (Porphyr.) geltend zu machen suchten; während Antigonus Gonatas sich in Griechenland rüstete, um Macedonien, das ihm auch Antiochus wegen der Ansprüche seines siegreichen Vaters streitig machte, in Besitz zu nehmen. Indessen erfolgte die Niederlage bei Delphi. Aber ein ungeheurer Haufe von Galatern, weit über 50,000, bewerkstelligt den Rückzug (S. de fontib. p. 40), zieht durch das zerrüttete Macedonien, vermehrt die Anarchie, und während ein Theil nach Hause, ein anderer nach Thracien zu den Brüdern vordringt, bleibt ein dritter in Macedonien und verheert das herrscherlose Land. So wie die Galater auf ihrem Rückzuge die Thermopylen passirt haben, betreibt Antigonus um so eifriger seine Rüstungen gegen Antiochus, der sich seinerseits auch rüstet, aber von Nikomedes bedrängt, die Hand zum Frieden

bietet. Beide Könige vertragen mit einander, und Antigonus zieht nun mit seiner frischen Heeresmacht zu Schiffe nach Macedonien, wo sein erstes Geschäft ist, die dort hausenden Galater zu vertreiben, welche ihm einen Kauffrieden anbieten (Iust. XXV c. 1: Inter duos reges Antigonum et Antiochum statuta pace (cf. Memnon) *), cum in Macedoniam Antigonus reverteretur, novus eidem repente hostis exortus est — ... es kommen die Irrthümer .... dann: legatos ad regem miserunt, qui pacem ei venalem offerrent). Nur so erklärt es sich, daß Antigonus so mächtig gerüstet und in einem so reichen Lager, ungeachtet der Ermattung und Verarmung Macedoniens, erscheint; nur so, daß die Galater über Schiffe am Meere herfallen und meist von den Ruderleuten und von einer noch auf den Schiffen befindlichen Heerabtheilung aufgerieben werden konnten. Es mußte also die noch fast vollständig equipirte Ueberfahrtsflotte seyn. Die Ueberreste der geschlagnen Galater zogen sich ebenfalls nach Thracien, und während Lutar und Leonor. Ol. 125, 3 mit ihren Truppen nach Asien giengen, blieben alle übrigen, d. h. die Reste von Brennus Heere, unter Comontorius (Polyb. IV, 45 u. 46) in Thracien zurück. Antigonus mußte also 125, 2 nach Macedonien gekommen seyn; denn Trogus selbst so wie Justin setzt ja jene Niederlage vor den Uebergang nach Asien, der nach der pünktlichen chronologischen Angabe des Pausanias Ol. 125, 3 geschah. Und in der That hiermit stimmt Alles überein. Eusebius setzt seinen Regierungsanfang im Canon wirklich 125, 2. Porphyrius ist also falsch, und die Dauer der vorhergehenden Anarchie war also nicht 2 Jahr 2 Monat (Schon Niebuhr hegt Zweifel dagegen: Ueber d. Arm. Uebers. des Euseb. S. 222 Anmerkg. zur Tafel), welches ein leicht in die Augen springender Fehler ist, und allen andern Angaben, die auf gleichzeitige Ereignisse gehen, die ich aber natürlich hier nicht alle auseinandersetzen kann, zuwiderläuft; sondern sie währte nur einige Monate. Wie würde auch Antigonus so lange gewartet haben; die ganze Chronologie der Syrischen **) und Epirotischen Könige spricht endlich dagegen. (Vgl. die chronolog. Tafel).

Jetzt war also Antigonus König von Macedonien. Die Gallischen Soldtruppen, die fortan unter Macedonischen und Epirotischen Fahnen kämpfen, sind nicht aus Asien, sondern

*) Antigonus erhielt des Antiochus Schwester Phila zur Gemahlinn cf. Plutarch in Demetrio; Iust. XXIV c. 6.

**) Der Vertrag des Antiochus und Antigonus fällt offenbar in Ol. 125, 2. (S. Fröhlich Annal. regum Syriac ad ann. 278 a. Chr.)

aus Thracien, wo sie seit dieser Zeit hausten, gemiethet. Gleich das Erstemal, als Antigonus, des Reiches durch Pyrrhus beraubt, sich nach Thessalonich zurückzog, ut inde cum conducta Gallorum mercenaria manu bellum repararet (Iust. XXV c. 3 §. 7), was war da natürlicher, als diese aus dem seinem Aufenthaltsorte so benachbarten Thracien anzuwerben?

Auf die oben beschriebene Weise waren die Gallischen Staaten in Thracien und Asien entstanden. Von dem ersteren handelt es sich hier. Welches war sein Umfang, seine Macht, seine Geschichte?

Ich gehe freilich hier auf einem schlüpfrigen, weil fast unbetretenen Wege, indem Niemand bisher, so viel ich weiß, von dem Gallischen Reich in Thracien mit Gründlichkeit Meldung gethan. Wie geebnet würde der Boden seyn, wenn das 8te Buch des Polybius, und das Geschichtswerk des Nymphis, des Zeitgenossen der Blüthe jenes Reiches, aus dem Polybius zum Theil seine Nachrichten zog, uns erhalten wären. Was Demetrius von Byzanz und Eratosthenes in seinem Werke über die kleinasiatischen Galater über dasselbe gaben, konnte nicht bedeutend seyn. Phylarch muß die Periode desselben von 272 — 222 v. Chr. beschrieben haben, und vermuthlich auch Aratus. Polybius ist nicht eigentliche Quelle, da er erst zur Zeit des Untergangs jenes Reiches geboren ward; doch mußte dasselbe während seiner Jugendzeit noch in frischem Andenken bei den Griechen stehen. Er ist uns jetzt fast der einzige, aber wegen seiner Quellen, seines Zeitalters und seiner historischen Forschungsgabe, höchst glaubwürdige Gewährsmann. Die hauptsächlichsten Nachrichten enthält sein 4tes Buch c. 45 fflg. Viel können wir daraus entnehmen, weit mehr als er selbst giebt, weil er nicht im Allgemeinen, sondern nur von einer einzigen Richtung der Gallischen Herrschaft in Thracien spricht, nämlich von ihren Verhältnissen zu Byzanz. Es ist also bei Lesung jener Stelle wohl zu beachten, daß der Blick, den Polybius auf die Galater wirft, nicht von dem Standpunkt ihrer eignen Geschichte, sondern nur beiläufig und bezugsweise von dem Standpunkt der Geschichte der einzigen Stadt Byzanz herab, auf sie gerichtet wird. Aus dem 8ten Buche, wo er ex instituto in die äusseren und inneren Verhältnisse des gallischen Reichs tiefer eingegangen zu seyn scheint, besitzen wir nur einige Brocken in dieser Beziehung, welche die Erwartung mehr spannen als befriedigen. Die Excerpte aus dem Buche de sententiis geben keine Ausbeute. Aber die zerstreuten Angaben des Polybius selbst, anderwärtige, vereinzelte Notizen und folgerechte Combination schaffen dennoch festen Boden.

Daß die Galater, welche das Thracische Reich stifteten, die sehr bedeutenden Ueberreste des Heeres gewesen, welches unter Brennus gegen Delphi zog, ist aus Polybius (IV c. 46) unumstößlich gewiß. Schweighäuser (zu dies. O.) versteht zwar das Historische dieser Angabe nicht, indem er, dem Märchen der gänzlichen Vernichtung der Brennischen Schaaren, nach Diodor, Justin und Pausanias, ohne Kritik, Glauben beimessend, durch klügelnde und gezierte Deutung des *διαφυγόντες*, die Stelle auf jene 20,000 nach Asien gegangene Galater bezieht. Hätte er aber die Worte seines Autors I, 6, 5 richtig erwogen und mit Livius (XXXVIII c. 16) verglichen, der doch aus Polybius schöpfte, und ausdrücklich sagt, daß sämmtliche 20,000 Mann übergesetzt wären, so daß also keiner, zumal keine so bedeutende Macht, wie die des Comontorius war, zurückgeblieben seyn könnte: so würde er nicht in die Falle Justins gerathen seyn, der überdieß (was Schweigh. nicht bemerkt zu haben scheint) an einem andern Orte seines Werkes (XXXII c. 3 §. 6), sich selbst (XXIV c. 8 §. 16) widersprechend, die Polybische Angabe bestätigt: Galli, bello adversus Delphos infeliciter gesto . . . . amisso Brenno duce, pars in Asiam, *pars in Thraciam* extorres fugerant (Vgl. de fontib. p. 4. 41. 63). Polybius an der zuletzt angeführten Stelle sagt: „die Tarentiner hätten den Pyrrhus zu Hülfe gerufen, ein Jahr vor dem Anzug der Galater (dieß ist ein chronologischer Fehler, mich dünkt veranlaßt durch eine augenblickliche Verwechselung des Römischen mit dem Olympiaden-Jahr; es sind eigentlich zwey Jahr vor der Schlacht bei Delphi, wie er selbst sagt B. II, 20, 6: doch ist auch eine andere Erklärung nicht unmöglich), sowohl derjenigen, welche nach Asien gingen, als derjenigen, welche unter Brennus nach Delphi zogen." Nun können doch die nach Asien Gegangenen nicht in Thracien seyn, und von den Thracischen Galatern sagt Polybius (IV, 46) ausdrücklich, daß sie nicht nach Asien übergeschifft wären, wie ihre Brüder unter Leonor und Lutar; sie können also nur, nach seiner Meinung, zu der andern, Brennischen Abtheilung gehört haben. Man hat demnach schon aus diesem Grunde Unrecht, jene obige Stelle (IV c. 46, 1) und mit ihr des Polybius Meinung zu verdrehen. Sie lautet klar und faßlich: *οὗτοι δὲ* (sc. *οἱ περὶ Κομοντόριον*) *ἐκίνησαν μὲν ἅμα τοῖς περὶ Βρέννον ἐκ τῆς οἰκείας· διαφυγόντες δὲ τὸν περὶ Δελφοὺς κίνδυνον, καὶ παραγενόμενοι πρὸς τὸν Ἑλλήσποντον, εἰς μὲν τὴν Ἀσίαν οὐκ ἐπεραιώθησαν, αὐτοῦ δὲ κατέμειναν.*

Zuerst waren es nur die fruchtbaren Gegenden um By-

ganz, welche sie anlockten (Polyb. IV c. 46), so wie schon vorher den Leonor und Lutar (Liv. 38 c. 16. Memnon c. 19); aber bald führte ihr Muth sie zu Thaten, welche die ganze Griechische Welt in Staunen und Schrecken zugleich versetzten. Das ganze Land ward gleichsam ihre Beute; diesseit und jenseit des Hämus eroberten sie Länder und unterjochten sie Völker. Die Thracier, diese wilden und rohen Verehrer der Freiheit, die sie so oft siegreich vertheidigt, sahen ihre Tapferkeit vor der größeren eines noch roheren Volkes erliegen: sie wurden besiegt, unterworfen (Polyb. l. c.); wenn sie auch oft das Joch abzuschütteln trachteten, und ihr Muth den Gehorsam aufkündigte; denn selbst rohe Sieger vermögen es nicht rohe Unterthanen im Zaum zu halten. Daher finden wir die Thracier öfters im Kampf mit den Byzantinern, doch eben so oft auch von den zu Hülfe eilenden Gelatern wieder zurückgetrieben und besiegt. (VIII c. 24, 1. IV c. 51, 8.). — Ob aber Polybius mit den Thraciern, die von ihnen unterjocht worden, nur im engern Sinne die Thracier jenseit des Hämus bezeichnet wissen will, oder auch die, welche diesseit desselben wohnten, und zu denen die bis an den Tyras grenzenden Geten und Triballer gehörten, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Doch gerade weil er keinen beschränkenden Zusatz macht, den doch der Name Thracier, wenn er nicht für die ganze Nation, sondern nur für einen Theil derselben stehen soll, vor allen übrigen bedarf: so glaube ich den Ausdruck im allgemeineren Sinne nehmen zu müssen, um so mehr, als die Thatsache durch anderweitige Gründe und Belege zur Wahrscheinlichkeit und selbst zur Gewißheit erhoben wird. Geten und Triballer nennt Polybius nirgends.

Nach der Besiegung der Thracier organisirten sie ihren Staat. Ihr Anführer Comontorius ward ihr erster König (IV, 46, 3. vgl. c. 45, 10); die Residenz desselben und die Hauptstadt des Reiches, der Ort Tyle (Polyb. l. c.) oder Tylis (Eustathius ad Iliad. II p. 295. Steph. Byz. de urbib. p. 720; dem Cellarius ist dieser Name ganz entgangen) in Thracien, nahe am Gebirge des Hämus (τοῦ Αἵμου πλήσιον Steph. Byz. l. c.). Die Lage der Residenz mußte nothwendig den Mittelpunkt der Herrschaft bilden; denn die Erhaltung der letzteren erheischt eine solche Wahl; und schon hieraus läßt sich mit Wahrscheinlichkeit folgern, daß sie nicht nur südlich, sondern auch nördlich von diesem Gebirge herrschten. Wären nur die südlichen Thracier ihnen unterthan gewesen, sie würden sicher eine andere Wahl getroffen und nicht ihre Hauptstadt an die entfernteste Kante ihres Reiches hingebaut haben, wo sie, in

diesem Falle, nicht nur von andern feindlichen Völkern im Norden begränzt worden wären, sondern auch den im Süden unterworfenen Völkerschaften und Städten, wie Byzanz, thörigter Weise durch die weite Entfernung um so leichtere Gelegenheit geboten haben würden, sich von dem drückenden Joche frei zu machen. Doch hiervon und von der nördlichen Herrschaft später; zuvörderst red' ich nur von dem, was den südlichen Theil betrifft.

Von dem Hämus aus wurden die Galater die Dränger der Völker und Städte. Ein merkwürdiges Beispiel ist eben das reiche, blühende und mächtige Byzanz. Welche Gefahren und Angriffe diese Seestadt in den früheren Zeiten von den rohen und räuberischen Thraciern auszustehen hatte, die steten Kriege, Beängstigungen und Contributionen, schildert uns Polybius (IV c. 45) vortrefflich. Aber dennoch, sagt er, ertrugen die Byzantiner dieß Alles, aus Gewohnheit, ohne daß sie sich genöthigt glaubten, zur Erschwingung der Contributionen ihre alten Rechtsverhältnisse zu den übrigen Hellenen, durch Schiffahrtszölle, zu verletzen. Als jedoch die Galater unter Comontorius, nach Besiegung der Thracier, an ihrer Statt, über sie herfielen, da geriethen sie in die traurigsten Umstände und die Lage der Dinge erlitt eine gewaltsame Aenderung. (Polyb. l. c.).

Schon die Schaaren unter Leonor und Lutar Ol. 125, 2 und 3 hatten die Umgegenden von Byzanz verheert, die Stadt gebrandschatzt und so sehr bedrängt, daß sie ihre Bundesgenossen um Hülfe angieng. Jeder gab nach seinen Kräften; die Herakleer 1000 Goldstücke, wie die Gesandten erbeten hatten (Memnon 19. Liv. XXXXVIII c. 16). Bald aber wurden die Byzantiner von ihren bösen Gästen befreit: ein Haufe unter Lutar ging über den Hellespont auf geraubten Schiffen; die Uebrigen unter Leonor zogen von Byzanz aus über den Bosporus, nachdem sie mit Nikomedes von Bithynien einen Vertrag geschlossen, in welchem sie sich zur Bekämpfung seiner Feinde anheischig machten, und in welchem auch die Brüder unter Lutar aufgenommen wurden (Memnon l. c. Liv. l. c. Iustin. XXV c. 2).

Aber neue Dränger erstanden in den zahlreicheren Schaaren des frischgeschaffnen Gallischen Königreichs. Bei den ersten Anfällen unter dem König Comontorius gaben ihnen die Byzantiner unter dem Titel eines Geschenkes bald 3000, bald 5000, zuweilen auch 10,000 Goldstücke, unter der Bedingung, daß sie ihr Gebiet nicht verheeren sollten. Zuletzt mußten sie sich sogar dazu verstehen, ihnen einen festen jährlichen

Tribut von 80 Talenten zu zahlen; und dieß dauerte noch unter der Regierung des letzten Königs Cavarus fort (Polyb. IV, 46).

Gleiche und ähnliche Ursachen erzeugen meist gleiche und ähnliche Wirkungen; so auch hier. Die Aehnlichkeit darf nicht befremden und verführen, Ereignisse als identisch zu setzen, die der Zeit nach verschieden sind. — Wie Ol. 125, so wurden auch jetzt um Ol. 139, zur Zeit des Cavarus, die Byzantiner durch die noch weit mehr als vormals drückende Schwere des Tributs veranlaßt, bei allen Hellenen um Hülfe und Beisteuer umherzusenden. Weil aber die Meisten ihnen kein Gehör gaben, so sahen sie sich dießmal genöthigt, jene alten Rechtsverhältnisse zu brechen, d. h. von allen Schiffen, die in den Pontus fuhren, eine Abgabe zu erheben (Polyb. l. c.). Dieß gab die Veranlassung zu dem berühmten Handelskriege der Byzantiner und Rhodier (IV c. 47), welche letztere durch Prusias von Bithynien unterstützt wurden. Der Krieg (Ol. 139, 4) dauerte nicht lange; bald sehnten sich Viele nach Frieden, wünschenswerth zumal für die Byzantiner, die sich durch die von Prusias in Sold genommenen Thracier auch von der Landseite bedrängt sahen (c. 51, 8). Die Politik des Prusias zeigt sich hier als sehr gescheidt. Cavarus, der unter Bedingung des Tributs Freund der Byzantiner war, konnte nicht gegen diese gebraucht werden. Die Thracier dagegen sahen mit neidischen Augen auf die Macht des Galater-Reiches und auf den Gewinn, den es aus den Tributen zog. Sie aufzustiften war also leicht, um so mehr, da er Geld gab. Und in der That, der Erfolg bewährte seinen richtigen Blick. Nicht nur die bedrängten Byzantiner selbst, sondern auch Cavarus, Verkleinerung seiner Herrschaft und Verlust des Byzantinischen Tributs fürchtend, mußten beiderseits den Frieden wiederherzustellen bedacht seyn. Wie aufgeregt auch die Partheien gegen einander waren, Cavarus gab sich alle ersinnliche Mühe den Streit zu schlichten; und daß er ihn wirklich schlichtete, bewährt sein Ansehn und seinen Einfluß auf die Angelegenheiten des Griechischen Orients. Er kam selbst aus seiner Hauptstadt nach Byzanz geeilt (c. 52). Prusias und die Byzantiner gaben seinen Friedensvorschlägen zuerst Gehör. Schwieriger stand es mit den Rhodiern. Sie schickten zwar einen Gesandten nach Byzanz, doch zu gleicher Zeit auch eine Flotille unter Polemokles, um, nach dem Sprüchwort, wie Polybius sagt: *τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα πέμπειν*. Cavarus drang durch. Zwei Verträge kamen zu Stande; der eine mit den Rhodiern, wo-

durch die Byzantiner auf jede Zollerhebung verzichten mußten; der andere mit Prusias, worin sich beide Theile Friede und Freundschaft auf ewige Zeiten angelobten (l. c.).

Es ist dieß freilich das einzige vom Alterthum aufbewahrte Beispiel, das uns einen Blick auf die Macht des Gallischen Reiches werfen läßt; aber dieser Blick, wie ich schon bemerkt, trifft sie nur nach einer Richtung hin, er enthüllt sie uns nur auf einem einzigen Punkte. Darum dürfen wir jedoch nicht behaupten, daß es nicht andre Richtungen, nicht andre Punkte gab, in denen die Galater ihre Macht auf dieselbe oder ähnliche Weise bethätigten; vielmehr sind wir vollkommen berechtigt auf das Gegentheil zu schließen. Schon die Schaaren des Leonor und Lutar, die doch, wie schon das vorhergehende Beispiel genugsam beweist, wo Byzanz von ihnen weit weniger als vom Gallischen Königreiche bedrängt erscheint, an Zahl und Macht viel geringer gewesen sind — diese Schaaren, sag' ich, hatten, wie Livius genau berichtet (l. c. cf. Memnon. l. c.), nicht nur Byzanz, sondern die ganze Küste der Propontis zinsbar gemacht, die Städte jener Gegend selbst in Besitz genommen, Lysimachia erobert, und den ganzen Chersonesus mit der Herrschaft ihrer Waffen erfüllt. Warum sollten also die zahlreicheren Galater unter Comontorius, welche anlangten als jene abzogen, und welche gleichsam die Herrschaft ihrer Vorgänger ererbten, diese Herrschaft nicht aufrecht erhalten und selbst vergrößert haben? Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß viele Griechische Seestädte in Thracien mit Byzanz ein gleiches oder ähnliches Schicksal hatten. Aber welche? Wir kommen, dünkt mich, näher.

Alle isolirten Notizen wohl erwogen, scheint es mir, ja wird es zur Gewißheit, daß die Galater 1) von dem Südrande Thraciens abgedrängt; daß sie dagegen 2) um so mehr auf den Ostrand, auf die Küste des Pontus hingeworfen wurden, und daß also schon auf diese Weise eine Annäherung gegen Olbia hin statt fand.

Erstens. Nach der Schlacht bei Corupedion (282) und nach der Ermordung des Seleucus Nicator (281) wurde die Thracische Südküste der Zankapfel der Syrer und Aegypter. Während das aufblühende Galater-Reich als dritter, innrer und gefährlichster Feind, das Land umher an sich riß, ward sie der Schauplatz Syrisch-Aegyptischer Kriege. Antiochus Soter und Antiochus Theos einerseits, so wie andrerseits die Ptolemäer Philadelphus und Euergetes suchten dort die Städte in ihre Gewalt zu bekommen und gegen einander zu behaupten. Das Adulitanische Monument, nach der Zurückweisung

des zweiten Theils durch Salt, Buttmann, Niebuhr, de Sacy und Andere, nur um so ächter in seinem ersten Theile sich bewährend, deutet die Thracischen Eroberungen des Ptolemäus, mit einem einzigen allgemeinen, aber eben deshalb um so pomphafteren Wort an, mit dem bloßen Namen des Landes. Nach Polybius (V c. 34, 8) galt das Ansehn der Aegyptischen Könige um Lysimachia; sie hatten Aenos und Maronea und selbst Städte, die noch nördlicher lagen, besetzt, und warteten auf Gelegenheit daselbst noch festeren Fuß zu fassen. Von östlicheren Eroberungen ist also nicht die Rede; ja, daß deren bestimmt nicht gemacht worden, und daß nur die Südstädte das Augenmerk oder das Besitzthum der Ptolemäer waren, beweist der genaue Ueberblick, den Polybius über den Zusammenhang der Aegyptischen Küstenherrschaft giebt. Er führt uns in seiner Schilderung (l. c.) von Pamphylien die kleinasiatische Küste hinauf bis an den Hellespont, und von dort, so wie von dem gegenüberliegenden Lysimachia linksweg, die Thracische Südküste entlang, über die genannten Oerter Aenos und Maronea nach dem Westende Thraciens zu; der Osten bleibt unberührt. Das Adul. Mon. stimmt vollkommen mit dem Geschichtschreiber überein und deutet denselben Zug von Besitzungen und Eroberungen an: *κυριεύσας δὲ τῆς τε ἐντὸς Εὐφράτου χώρας πάσης καὶ Κιλικίας καὶ Παμφυλίας καὶ Ἰωνίας καὶ τοῦ Ἑλλησπόντου καὶ Θρᾳκῆς.* — Die Thracischen Besitzungen hatten einen besonderen Statthalter. Teles, der um Ol. 133 schrieb, nennt als einen Mann seiner Zeit, dessen Loos durch Entfernung aus dem Vaterlande glänzender geworden, den Lacedämonier Hippomedon, des Ptolemäus Statthalter an der Thracischen Küste (bei Stobäus XL (*περὶ ξενῆς*), 8), also zur Zeit da das Gallische Reich in der Blüthe war. — Mit den Aegyptern rangen um den Besitz jenes Küstenstrichs die Syrer. Wie schlau Antiochus, der Sohn des Antiochus, d. i. hier offenbar Hierax (nicht Theos), die Stadt Kypsela, am Sinus Melas, zwischen Lysimachia und Aenos (Plin. IV c. 11), in seine Gewalt zu spielen wußte, erzählt Polyän (IV, 16).

Krieg auf offnem Feld und Krieg hinter Mauern ist bei einem rohen Volke ein bedeutender Unterschied. Was Belagerungskunst sey, davon hatten die Galater keinen Begriff, und keinen Geschmack daran, sie auszuüben. Die Bewohner Macedoniens, bei ihren Einfällen überall aus dem Felde geschlagen, verbargen sich hinter den Befestigungen ihrer Städte und waren sicher (Iust. XXIV c. 5 §. 8, c. 6 §. 2 sq.); Lysimachia ward nur durch Ueberrumplung genommen (Liv.

38 c. 16); kurz, wer hinter Mauern sich flüchtete, durfte sich für geborgen halten. Daher in dem Psephisma des Protogenes die Olbiopoliten selbst, so wie die Skythen, Thisamaten und Saudaraten, ihre einzige Hoffnung auf die Befestigung Olbias setzen. Einem in der Belagerungskunst so geübten Feinde, wie die Syrer und Aegypter, mußten also die rohen Galater wohl weichen, von der Zinsbarmachung der Südküste Thraciens abstehen und sich ganz gegen den Osten wenden.

Vielleicht geschah es auch selbst, daß durch die Aegyptisch-Syrische Herrschaft an jener Küstenstrecke, und weil die Aegypter selbst noch tiefer ins Land hineinliegende Städte in ihrer Gewalt hatten, derjenige Theil der Thracischen Völkerschaften, welcher in der Nachbarschaft derselben seine Wohnsitze hatte, von der Obergewalt des Galaterreiches, wenigstens periodisch, befreit war; und diese Thracier mochten es dann eben auch seyn, welche wir zu manchen Zeiten, wie in dem Handelskriege der Byzantiner und Rhodier mit größerer Selbständigkeit auftreten sehen.

Aber dennoch war auf dem ebnen Lande Niemand vor den Galatern sicher, so wenig wie früher in Macedonien und Griechenland (Iust. ll. cc.). Auf Räuberart schwärmten sie in Haufen im Lande umher, plündernd und mordend; bis nahe an die Syrischen und Aegyptischen Städte mochten ihre Streifereien gehen; nur ein Vertrag konnte sie binden. Antiochus Hierax war, nach seinen letzten Unglücksfällen, in die Haft des Euergetes gerathen (Trog. prolog. XXVII. Iust. XXVII c. 3) und saß in einer Thracischen Küstenstadt desselben (Niebuhr üb. d. arm. Uebs. des Euseb. S. 285. Die Sache ergiebt sich von selbst; dennoch hat Niebuhr wiederum einige hypothetische Beweise, wie ich in einer besondern Abhandlung über den Tod des Antiochus Hierax baldigst zu zeigen gedenke). Durch den Beistand einer Magd entkam er und irrte durch Thracien. Da fiel er auf dem offenen Lande in die Hände einer solchen räuberischen Galater-Schaar und ward ermordet (Ol. 138, 1. Porphyr.). Wenn die Erzählung eines Zeitgenossen auf Hierax und nicht auf Soter zu deuten ist: so fiel er durch die Hand des Galaters Centaretus, und ward durch sein Schlachtroß, das jener triumphirend bestieg, gerächt. Doch hiervon mehr in der oben angekündigten Schrift.

Zweitens. Weil nun ohne Zweifel nicht allein Byzanz, sondern auch viele andere Städte den Galatern tributpflichtig waren, die südlichen aber durch die Syrer und Aegypter

behauptet wurden: so müssen es offenbar die östlichen am Pontus gelegenen gewesen seyn. Hier waren in der That weder die Ptolemäer noch die Könige und Dynasten des durch stete Kriege zerrütteten Vorderasiens Herren und Meister; die Galater hatten also freies Spiel. Hierzu kommt, daß alle östlichen Seestädte, wie Salmydessus, Apollonia, Mesembria viel schwächer waren als Byzanz; daß sie alle der Residenz des Gallischen Reiches, Tylis, weit näher lagen und also der Raubgier ihrer rohen Nachbarn um so weniger entgehen konnten. Hatten dieselben Jenes zinsbar gemacht, warum sollte es ihnen bei diesen nicht geglückt seyn? Denn wie nur ein Zufall uns die Kenntniß von der Zinsbarkeit der Stadt Byzanz erhalten hat, so ist auch die Nichtkenntniß von der Zinsbarkeit anderer Küstenstädte mit eben dem Rechte nur einem üblen Zufall zuzuschreiben. Hätten wir über das Gallische Reich ausführliche Nachrichten statt Brocken, Vieles, was wir jetzt nur muthmaßen, würde als vollkommen gewiß dastehn.

Zwar waren auch die Städte der Ostküste meist befestigt; aber das tributäre Byzanz nicht minder, und die Galater trachteten auch weniger nach Städten und Wohnsitzen, als nach Raub und Zins. Jenem zu entgehen mußten sie sich zu diesem so gut wie Byzanz bequemen, weil auch sie, außerhalb ihrer Mauern, große Ländergebiete besaßen, von deren Erhaltung allein die Erhaltung ihres Handels abhieng; denn Getreide, Vieh und Aehnliches waren die Ausfuhrartikel aus dem Pontus (Polyb.). Daß bei den südlichen Seestädten, wo nicht die Einwohner, sondern Fremde, Syrer und Aegypter, herrschten, ein anderes Verhältniß obwaltete, wird Jeder leicht einsehen. Diese waren nicht mehr Handelsstädte, sondern Festungen.

Solches war also im Süden des Hämus die Herrschaft der Galater. Ich sagte aber oben, daß diese unmöglich, ganz unnützer und thörigter Weise, ihre Hauptstadt so fern von den ihnen unterworfenen Städten und Völkerschaften errichtet haben können, und daß mithin Tylis der Mittelpunkt des Reichs gewesen seyn muß. Aber wenn es auch wirklich Anfangs noch nicht der Mittelpunkt war, und Anfangs nur die südlichen Thracier ihnen gehorchten: so müssen sie doch wenigstens bei jener Wahl eine Absicht gehabt haben, nämlich die, sich auch nach Norden hin auszubreiten. Wiederum jedoch, wenn sie selbst diese Absicht damals noch nicht gehabt hätten,: so war doch Genügsamkeit kein Charakterzug der Galater und Zeit und Lust würde Plan und That geschaffen haben. Ueberdieß luden dazu ein die Nähe und die relative

Schwäche der nördlich-thracischen Völker. Unter diesen sind allein nennenswerth die Triballer und die Geten. Jene, von den Pannonischen Kelten vertrieben (um Ol. 101), hatten seitdem Wohnsitze zwischen dem Hämus, der Unterdonau und dem Pontus eingenommen (Nieb. Kl. Schr. I S. 374 f.). Die Geten, welche diese Gegenden vorher in Besitz gehabt, waren bei diesem Anlaß über die Donau zurückgewichen (Nieb. S. 376), und hatten das östliche Dacien zwischen den Karpathen und dem Hierassus, selbst bis zum Tyras hin eingenommen. Hier, zwischen Ister und Tyras hatten sie mit Lysimachus gekämpft, und hier war die sogenannte Steppe der Geten (Strab. VII p. 305 sq.).

Um also bis zur Berührungslinie mit den Scythen, Thisamaten, Saudaraten und Olbiopoliten d. h. bis zum Tyras zu gelangen, hatten die Thracischen Galater am Hämus nur zwei Völker zu besiegen oder zu unterwerfen, die Triballer und die Geten. Nun ist aber nichts gewisser, als daß gerade diese beiden Völker von ihnen besiegt worden; Justin (XXV c. 1 §. 3: Galli .... fugatis Getarum Triballorumque copiis) sagt es ausdrücklich. Zwar nicht von denen, welche unter Comontorius, sondern von den 20,000 Mann, die unter Lutar und Leonor standen (S. oben); nichtsdestoweniger zeigt dieß ihre damalige Schwäche, vielleicht schon eine Folge des Kampfes mit der Abtheilung des Cerethrius beim zweiten Gallischen Einfall, wo dieser, nach dem Zeugniß des Pausanias (X c. 19 §. 4), gegen die Thracier und Triballer zog. So ermattet, mußten sie gegen die zahlreicheren Schaaren des Gallischen Königs, der seine von Lutar und Leonor gleichsam ererbten Vortheile verfolgte, ohne großen Widerstand erliegen. Hiermit stimmen Polybius Worte überein (IV, 46), wenn wir sie, wie billig, auf alle Thracier, also auch auf Triballer und Geten beziehen; denn sowohl zu seiner eignen Zeit galten diese durchaus für Thracier, als auch in der früheren, wie bei Herodot und Thucydides, und in der späteren, wie bei Diodor und Justin. Wir dürfen sogar noch weiter gehen.

Durch jene Kämpfe und Siege der Galater ward das Reich der Geten, das so lange bestanden, gänzlich aufgelöst. Die Vornehmen des Landes, so wie der Adel Thraciens überhaupt, verließen jetzt ihr Vaterland, entweder freiwillig, aus Mismuth, oder mit Gewalt von den Galatern vertrieben, die so eine leichtere Herrschaft über die gedemüthigten Völker hoffen mochten, und boten ihre Dienste den Syrischen und Aegyptischen Gewalthabern an. Daher finden wir nicht nur Thracier

schlechthin in den Armeen und Besatzungen der Ptolemäer, wie des Philadelphus (Athen. XIII p. 593) und des Philopator (Polyb. V, 65, 10); sondern wir finden sogar ausdrücklich in dem Heere des Antiochus Hierax bei der Belagerung von Kypsela eine ganze Schaar Thracischer Edlen unter der besondern Führung des Tiris und Dromichätes (Polyän. IV, 16. ἔχων σὺν αὐτῷ Θρακῶν εὐπατρίδας πολλοὺς, ὧν ἡγοῦντο Τίρις καὶ Δρομιχαίτης.). Aber noch mehr. Dromichätes, weil er eben als Führer des Thracischen Adels im Syrerheer erscheint, muß nothwendig der Geburt und dem Range nach noch höher gestanden haben, als diese ihm untergebene Adelsschaar selbst; zugleich ist sein Name ein ächt Getischer und zwar herrschend in dem Königshause. Dromichätes hieß ja auch der königliche Besieger des Lysimachus. Und so liegt nichts näher, als daß jener Dromichätes des Polyän ein Getischer Prinz von Geblüt gewesen sey. Dasselbe kann vielleicht von Tiris gelten. Dieß Alles mit dem Früheren verknüpft, macht die Unterwerfung der Geten durch die Galater zur unumstößlichen Gewißheit; die Konigsfamilie und der Adel war flüchtig geworden, das Reich bestand nicht mehr.

Hieraus erklärt es sich denn, daß es in dieser Periode wirklich ganz aus der Geschichte verschwindet. Der letzte König, welcher vor dieser Zeit erwähnt wird, ist der ältere Dromichätes. Nach ihm scheint das Reich schnell von seiner Blüthe herabgesunken zu seyn, bis es zu Anfang dieser Periode von den Thracischen Galatern vollkommen gestürzt ward. Nach der Vernichtung des Gallischen Reiches durch die Thracier (Polyb. IV, 46), an welcher auch die Geten, als Thracier, Theil nehmen mochten, erholte es sich zwar wieder und gelangte zu früherer Selbständigkeit (S. oben); aber eine gewisse Schwäche währte bis in's erste Jahrhundert v. Chr. fort, wo das gewaltige Genie des Börebistes, die alten Wunden heilend, neuen Glanz und neue Größe schuf. Daher übergeht Strabo, nachdem er von Dromichätes gesprochen, diesen ganzen Zeitraum als unbedeutend für die Getische Geschichte und springt sogleich zu Börebistes über (VII p. 304). Auch Diodor (XXI Ecl. de vit. et virt. T. IX p. 269 ed. Bip.), Justin (XVI c. 1) und Pausanias (I p. 8) erzählen von Dromichätes, aber nicht das Geringste aus der nachfolgenden Zeit; und Jornandes, das Unbedeutende, wie Strabo, aber auch Bedeutenderes, wie die Zeit des Dromichätes, auslassend, geht gleich zu dem Bedeutendsten, zu Börebistes über (c. 11. Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um zu bemerken, daß die Babylonische Verwirrung, welche im 10ten Kapitel herrscht,

leicht zu lösen ist. Jornandes hat nämlich auf die Zeit Alexanders M. übertragen, was die Folge einer Vergleichung mit Thucyd. II c. 95 sqq. und Diodor XII c. 50 augenscheinlich in Ol. 88 oder in die Zeit des Peloponnesischen Krieges gehört. Der Anfang des c. 11 ist eben so gräulich corrumpirt, aber mit Strabos Hülfe VII p. 304 leicht zu verbessern. Die rhetorische Phrase über Pyrrhus bei Isidor: chron. Gothorum gleich am Anfang, ist eben nichts als rhetorisch, und es handelt sich auch daselbst nicht von den Geten, sondern von den Skythen).

Nach diesem Allen erklärt sich nun auch leicht der sonst befremdende Umstand, daß im Olbischen Psephisma der Geten nicht Erwähnung geschieht, die doch beim Fortbestehen ihrer früheren Machtverhältnisse und ihres Einflusses auf die Angelegenheiten der nord-westlichen Küstenländer des Pontus durchaus nicht hätte unterbleiben können, weil sie eben eine Schicht bildeten zwischen Galatern und Olbiopoliten. Hiermit verbindet sich zugleich schon jetzt die Nothwendigkeit, daß die Begebenheiten, worauf die Inschrift anspielt, in diese Periode der Existenz des Gallischen und der Nullität des Getischen Reiches fallen müsse, da sie eben, wie ich schon oben gesagt, einer Zeit angehören müssen, in der der Geten Macht und Name darniederlag.

Daß also die Herrschaft des Gallischen Reiches vom Hämus aus, sich nicht nur südlich bis nach Byzanz, sondern auch nördlich bis gegen den Tyras hin erstreckte, kann nicht mehr bezweifelt werden; und mit Recht dürfen wir folgern, daß auch viele nördlich vom Hämus liegende Küstenstädte in ähnlichen drückenden Verhältnissen zu ihren sie umringenden Nachbarn, den Galatern, gestanden haben werden, wie die südlichen. Von Tylis bis zu den Ausflüssen des Ister war keine größere Entfernung, als von demselben Punkte bis nach dem Bosporus. Was ich oben von den südlichen Städten gesagt, gilt auch von den nördlichen, von Odessus, Tomi, Istropolis und anderen. Alle waren schwächer, alle dem Mittelpunkt des Barbarenreiches näher als Byzanz, und deßhalb vielleicht sämmtlich oder größtentheils dem Scepter des Königs unterthan; denn unterjocht oder zinsbar seyn ist in der That kein allzugroßer Unterschied.

Solches war der Umfang des Gallischen Reiches in Thracien, größer als man bisher vielleicht anzunehmen gewohnt war. Von den Machtverhältnissen, die jener zum Theil bedingt, habe ich einiges hervorgehoben. Was kann man aber Schlagenderes zum Beweise ihrer Bedeutsamkeit anführen,

als die auf Sachkenntniß und durchdringenden Scharfsinn gegründete Behauptung des Polybius in Bezug auf die günstige Lage von Byzanz: „Wenn die Byzantiner hätten schlecht seyn und mit den Galatern gemeinschaftliche Sache machen wollen, so würden sie im Stande gewesen seyn, durch ihren Beistand den Handel der Hellenen nach dem Pontus gänzlich zu vernichten oder doch völlig gewinnlos zu machen (IV 38, 6 cf. Schweigh.).“ Wie groß muß die Macht derer gewesen seyn, durch deren Bündniß die Byzantiner dem gesammten Griechenland hätten widerstehen können! Aus den Worten des Polybius (l. c.) geht zugleich klar die damalige gänzliche Unterwerfung der Thracier hervor; denn sie zeigen, daß diese nichts waren, so lange das gallische Reich blühte; alles, so lange es nicht bestand und sobald es fiel. Könige und Fürsten von Europa, von Asien und von Afrika warben in diesem Lande, unter diesem Volke der Galater die Schaaren ihrer Hülfsvölker, wie wir an verschiedenen Beispielen gesehen, die noch aufs Vierfache vermehrt werden könnten.

Dieses Reich der Galater nun, so reich an Umfang und Macht, südwärts vom Bosporus, nördlich vom Tyras begränzt, dessen Nachbarn jene Thisamaten, Scythen, Saudaraten und die an die Grenzen des früheren Getenreichs sich anlehnenden Skiren der Inschrift waren, dieses Reich ist es unfehlbar, von dem eben diese Inschrift redet. Nur diese Galater können die Olbiopoliten bekämpft haben; sie waren ihnen benachbarter, als alle übrigen Kelten, die wir irgendwo und zu irgend einer Zeit antreffen; nur von ihnen läßt sich ein Bündniß mit den Skiren leicht erklären. Was das Motiv des Krieges war, ist freilich nicht mehr mit Bestimmtheit zu durchschauen; Kriegslust, Beutegier konnte ihn veranlassen, oder die Absicht, mit Olbia so zu verfahren wie mit Byzanz und vielen anderen Städten. Endlich durfte die Nachbarschaft an und für sich viele feindliche Berührungspunkte erzeugen. Während Olbia sicherlich allen übrigen Galatern gänzlich unbekannt war, mußten sie es durch ihre Lage, durch ihre Herrschaft in den Küstengegenden des Pontus genau kennen lernen. Ihre Bedrückungen wie ihre Gunstbezeugungen trafen Olbia vielleicht nicht minder, wie andere Griechische Seestädte; jene z. B. in so fern Byzanz in seiner Bedrängniß genöthigt ward, durch Schiffahrtszölle in den ganzen Handel der Pontischen Städte nachtheilig einzugreifen und ihn zu erschweren; diese, in sofern der gutmüthige König Cavarus wiederum den Handel im Pontus auf alle mögliche Art erleichterte und ihm Sicherheit zu schaffen trachtete (Polyb.

Exc. Vales. L. VIII c. 24. 1). In der Nähe des Tyras, in den Bezirken der unterworfnen Geten, mochten damals als die drohende Meldung Gallischer Rüstungen in Olbia eingieng, die Schaaren der Galater sich versammeln, um beim Herannahen des Winters auszurücken. Unzufriedne Geten oder Thracier mochten den Olbiopoliten diese Nachricht überbringen; sie sind die Ueberläufer der Inschrift. Aber auch die Thracischen Galater ihrerseits, was nur ihnen wegen ihrer Nähe leicht möglich war, und was zugleich ihre genaue Kenntniß von der politischen Lage Olbias bewährt, hatten auf geheimen Wegen die Sklaren und Mixhellenen zu bestechen gewußt. So stimmt alles genau zusammen. Was aber aus dem Kriege geworden, darüber sind wir im Dunkeln. Da jedoch die guten Dienste der Befestigung der Stadt, die ja das Verdienst des Protogenes nur um so glänzender bewährt hätten, in der Inschrift gar nicht erwähnt werden: so bin ich geneigt anzunehmen, daß er gar nicht zur Ausführung gekommen. Vielleicht ward er durch einen Frieden beseitigt, vielleicht durch eine Revolution im Gallischen Reich, oder in Folge eines anderen, wichtigeren Krieges, vielleicht endlich durch die Thronbesteigung oder die Sinnesänderung des leutseligen Cavarus rückgängig gemacht. Unter diesem König wenigstens glaube ich nicht, daß eine solche Expedition mit Ernst beabsichtigt worden sey Die Schilderung seines Charakters, die uns Polybius giebt (VIII 24, 1 und 2 cf. IV, 46), stellt ihn uns als durchaus friedliebend und großmüthig dar. Wann daher auch die Chronologie der Inschrift, um mich so auszudrücken, dem Verdienste des Protogenes bei der Befestigung Olbias, der Zeit nach, noch andere Verdienste anreiht: so mögen sich die Jahre, in die sie fallen, leicht mit denen der Regierung des Königs Cavarus ausgleichen; und wir werden also nicht irren, wenn wir als das Jahr, über welches die Zeit der Inschrift nicht hinausreichen kann, das Jahr des Untergangs des Gallischen Reiches setzen d. i. Ol. 141, 3 oder 4 (S. Excurs I.). Gegründet ward es Ol. 125, 2 — 3. In diesen Zeitraum von 278 — 214 oder 213 v. Chr. würde demnach die Inschrift hingehören. Einen bestimmteren Zeitpunkt anzugeben, halte ich aber für unmöglich, und auf Hypothesen bauen, die kaum eine leise Wahrscheinlichkeit für sich haben, mag ich nicht (S. Excurs II).

Die Auflösung des Reiches trat unter Cavarus ein (Polyb. IV 46). Ich finde zwei Hauptelemente des Verderbens Das eine liegt in den Instituten des Staates selbst d. i. die Freiheit der Werbung. Zu allen Zeiten und nach allen bekannten

Welttheilen hin, giengen die Thracischen Galater in den Sold der Fürsten. Dieß mußte die innere Kraft erschöpfen; und dennoch nahm die Sache gegen den Fall des Reiches nur noch mehr Ueberhand, so daß sie denselben beschleunigte, während man durch kluge Gegenmaßregeln ihn vielleicht noch aufzuhalten im Stande gewesen wäre. Nehmen wir nun die ersten beiden Jahren der Olym. 140: so finden wir Thracische Galater in der Armee des Philipp und der Achäer beim Bundesgenossenkrieg (Polyb. V, 3, 2. 17, 4); Ptolemäus Philopator warb ein Heer aus Thraciern und Galatern (V, 65, 10; ganz verschieden von den 4000 Galatern, welche unter Philadelphus aus Asien herübergeholt worden, und auf die auch Callimachus Hymn. in Del. v. 185 anspielt); die zahlreichsten Haufen hatte Ol. 140, 1 Attalus aus Thracien zur Unterstützung gegen den Achäus in Sold genommen (Polyb. V, 78, 4. 111, 2). Mit ihrer Hülfe gewann er auch wirklich die dem Achäus ergebenen Aeolischen und Jonischen Städte wieder (V, 77); aber eine Mondsfinsterniß bewirkte, daß sie sich weigerten, ihm weiter zu folgen, und er entließ sie nach der Küste des Hellesponts, wo er ihnen Wohnsitze anwies (V, 78). Als sie jedoch durch ihre übergroße Frechheit und ihre steten Verheerungen, den dortigen Städten zum Verderben gereichten, so vernichtete sie zwei Jahre nachher Prusias in einer Schlacht. Ol. 140, 4. (V, 111).

Während sich so das Reich seiner eignen Vertheidiger entblößte, ward die Friedfertigkeit des Herrschers ein zweiter Keim des allgemeinen Verderbens; denn Ruhe und Friedenszustand in einem Staate, der sich lediglich auf Eroberungen basirt, der durch die Waffen allein aufrecht steht, ohne sie fällt, ist ein Widerspruch, der nothwendig eine gefährliche Krisis herbeiführen muß. Die Kraft wird gelähmt, Schwäche und Verweichlichung erzeugt. Dieß trat denn auch wirklich ein. Cavarus selbst, mit königlichem Gemüth, mit großen Eigenschaften der Seele begabt (VIII, 24, 1), ward in seiner Muße von den Künsten eines Schmeichlers, des Chalcedoniers Sostratus, umstrickt und ergab sich den Lüsten (Athen. VI c. 13 aus Polyb. VIII). Ein solches Beispiel konnte nicht ohne Einfluß bleiben; die üblen Sitten des Hofes mußten auch bei dem Volke Eingang finden. Diesen Zeitpunkt der Schwäche und Verweichlichung nahm nun die gesammte Nation der Thracier wahr; sie erhob sich rachevoll, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten (Polyb. IV, 46). Da geschah der Kampf um Existenz, und das Reich der Galater, nach einer Blüthe von etwa 65 Jahren, verschwand wie ein schnell

verglühendes Meteor, gering an Dauer, reich an Erschütterung. Es trug nicht wenig dazu bei, das Schrecken des Gallischen Namens zu gründen, der dem staunenden, furchtsamen Griechen fortan zum drohenden Sprichwort ward (IX, 34, 11. II, 35, 9. XXVI, 9, 3.).

Aber nicht das ganze Geschlecht der Thracischen Galater gieng in diesem Kampfe zu Grunde, wie Polybius sagt (IV, 46); sondern die Spuren des einstigen Reiches erhielten sich noch bis in die späteren Zeiten, in den mit den Thraciern vermischten Ueberbleibseln des Volkes (Strabo). Seit dem Falle des Gallischen Reiches blühte die Macht der Thracier von Neuem empor; sie bedrängten jetzt ihrerseits wiederum wie vormals die Griechischen Städte. Selbst das ansehnliche Lysimachia, das sich um diese Zeit, unter dem verworfnen Wüstling und Tragödienschreiber Philopator, von der Aegyptischen Herrschaft unabhängig machte, glaubte sich nur durch ein Bündniß und durch Verbürgerrechtung mit den Aetolern, gegen die Thracier aufrecht erhalten zu können (Polyb. XV, 23, 8 sq. XVII, 3, 11), und ward dennoch späterhin von ihnen fast gänzlich vertilgt (XVII, 4, 5 sq. XVIII, 34, 7.)

Die Vollständigkeit erheischt, auch von den kleinasiatischen Galatern zu reden. Aber Alles zeugt wider irgend eine Beziehung derselben zu dem Olbischen Psephisma:

1) ist es so gut als gewiß, daß sie niemals wieder den europäischen Boden in einem selbständigen Kriege betreten haben. Wernsdorf (de repub. Galatarum), der alle, auch die geringsten Notizen über ihre Thaten gesammelt, behauptet und beweist es.

2) sie und die Skiren, die sie vielleicht gar nicht einmal kannten und von denen sie ungeheure Strecken trennten, mit einander im Bunde — welche Unwahrscheinlichkeit!

3) zeugt die ganze Fassung der Worte in der Inschrift dagegen: das Sammeln des Heeres, das Heranrücken, die Ueberläufer u. s. w. Genug von einer überseeischen Macht kann am Allerwenigsten die Rede seyn.

Was die Angabe der Peutingerschen Tafel betrifft, die ein Galatien am Tanais kennt, so mag dieselbe vielleicht mit einer anderen des Ptolemäus in Verbindung stehen, der, wenn ich nicht irre, Tectosages in die Gegend des Kaspischen Meeres setzt. Die Tectosages sind der ansehnlichste der drei großen in Kleinasien ansässigen Stämme: Tectosages, Tolistoboji und Trocmi (Memnon. c. 19; Strabo XII p. 590; Paus. Att. 4). Leicht konnte ein Theil derselben dorthin gelangen, entweder in Folge der weithin in Asien unternom-

menen Streifereien, besonders in der ersten Zeit nach dem Uebergange, bevor sie zu festen Wohnsitzen kamen, oder auch durch die Kriegsdienste, die sie um Sold allen und jedem Fürsten Asiens leisteten.

Wie dem auch sey, allerwärts ist Unwahrscheinlichkeit, nur bei den Thracischen Galatern nicht; bei ihnen kommt vielmehr die Wahrscheinlichkeit fast einer völligen Gewißheit gleich.

Das Reich der Sajer, das in demselben Verhältnisse zu Olbia stand, wie das der Galater zu Byzanz, ist vielleicht ziemlich um dieselbe Zeit mit diesem gestiftet worden. Hierfür würde der Erbfolgekrieg der Söhne des Parisades Ol. 117, 3 ein Beweis seyn können (Diod. XX, 22), wenn das Reich des Aripharnes, welcher dem Eumelus mit einem Heer von 40,000 Mann zu Hülfe zog, wirklich in der von Niebuhr angegebenen Gegend, nemlich in der Hyläa zu suchen wäre (Kl. Schr. I S. 384); aber die Sache ist schwankend, und Böckh weist ihm eine ganz andere Lage an, nemlich in Asien, in der Gegend der Mäotis (Introd. I, 2 u. 18.). Nichtsdestoweniger ersieht man aus der Inschrift selbst, daß die Zinspflichtigkeit der Olbiopoliten gegen den Sajerkönig noch etwas ganz Neues ist. Sie wissen sich noch nicht recht darin zu finden und eine verständige Anordnung zu treffen, ihre Finanzen geriethen in Unordnung, und daher die beständige Verlegenheit, sobald die Zeit der Zahlung herannaht. — Wenn man nun aber auch annehmen könnte, daß dieß Reich erst um die zwanziger Olympiaden entstanden sey, so ist mir doch unmöglich, eine bestimmte Andeutung über die Zeit seines Unterganges ausfindig zu machen. Nur so viel scheint gewiß, daß es zur Zeit des Mithridat, dessen Herrschaft sich über die Nordküste des Pontus bis über Olbia hinaus erstreckte (Nieb. Kl. Schr. I S. 390), nicht mehr existirt habe. Doch das Hin- und Herziehen der Völker in jenen Gegenden und in jenen Jahrhunderten, läßt wohl mit Recht einen viel früheren Untergang voraussetzen. Folgerungen sind aber hieraus nicht weiter zu ziehen.

Dieß sind meine Ansichten über das Olbische Psephisma, von deren Richtigkeit ich selbst vollkommen überzeugt bin; wenn es mir jedoch nicht gelingt, dieselbe Ueberzeugung auch in Anderen zu erwecken, so bin ich geneigt, es eher der Mangelhaftigkeit meiner Darstellungsgabe, als der Unzulänglichkeit der Beweismittel zuzuschreiben. Hätten wir das achte Buch des Polybius vollständig, Vieles von dem Gesagten würde sich dann vielleicht bestätigen und wir ein Näheres über Olbias Bedrängniß durch die Galater erfahren.

Chronologische Tafel der Macedonischen Könige von Philipp Aridäus bis Antigonus Gon. [1]

Nach Porphyrius.	Nach meiner Rechnung.	N. mein. Rechn.			Nach Porph. [2]		
Namen der Könige	Regierungsdauer nach Olympiaden.	Jahr.	Mon.	Tage.	Jahr.	Mon	Tage.
Philippus Aridäus . .	v. 114, 1 . . . . . bis 115, 4	7	—	—	7	—	—
Cassander	v. 115, 4 . . . . . — 120, 3	19	—	—	19	—	—
Philippus, Alexander, Antipater	v. 120, 3 . . . . . — 121, 3 im 6. Mon. .	3	üb. 6	—	3	6	—
Demetrius	v. 121, 3 im 6. M. — 123, 1 im 10. M. .	6	4	—	6	—	—
Pyrrhus	v. 123, 1 im 10. M. — 123, 2 im 5. M. .	—	7	—	—	7	—
Lysimachus . . .	v. 123, 2 im 5. M. — 124, 3 im 11. M. .	5	6	—	5	6 [3]	—
Ptolemäus Ceraunus .	v. 124, 3 im 11. M. — 125, 1 im 5. M. .	1	7	—	1	5	—
Meleager	v. 125, 1 im 5. M. — 125, 1 im 7. M. .	—	circ. 2	—	—	2	—
Antipater	v. 125, 1 im 7. M. — 125, 1 im 9. M. am 15. Tg.	—	üb. 1	15	—	1	15
Sosthenes	v. 125, 1 im 9. M. — 125, 2 im Winter .	—	circ. 9	—	2 [4]	—	—
Anarchie	v. 125, 2 im Winter — 125, 2 um die letzt. Mon.	—	einige	—	2	2 [5]	—
Antigonus Gonatas . .	v. 125, 2 um d. l. M. — 135, 1	38	einige	—	37 [6]	—	—

1) Die Geschichte Griechenlands in diesem Zeitraume, mit der Macedonischen aufs Engste verknüpft, ist voll von Dunkelheiten. Nur durch Aufklärung und chronologische Bestimmung der letzteren kann auch auf die erstere ein helleres Licht geworfen werden. Niebuhr erkennt dieß (üb. d. Arm. Uebs. des Euseb. S. 218), und ermahnt mit Recht zu einer Berichtigung der Chronologie des Armenischen Eusebius in diesem Punkte; er selbst giebt sie nicht. Ich hab' es hier unternommen, eine berichtigte Tafel aufzustellen, und versichre, daß sie das Resultat der genauesten Untersuchungen ist, die ich aber weder im Detail, noch in der Kürze hier beizubringen, für passend halte.

2) Porphyrius zählt die Zahl der Regierungsjahre, fast durchgängig, von dem ersten vollen an (Nieb. üb. d. Arm. Uebs. des Euseb. Kl. Schr. I S. 222).

3) Hier macht Porphyrius eine Ausnahme; er zählt vom 6ten Mon. des 2ten Jahrs der Ol. 123 an.

4) Grundfalsch. Der Fehler kommt daher, weil Sosthenes in zwei verschiedenen Jahren regierte, im ersten und im zweyten der Ol. 125.

5) 2 Jahr 2 Monat ist ein Irrthum; vielleicht bloß 2 Monat. Eusebius im Kanon läßt die Anarchie sogar ganz aus.

6) 37 Jahr ist falsch. Es kommt daher, daß Porphyrius den Regierungsanfang des Antigonus Gonatas auf Ol. 126, 1 setzt, was wir jedoch schon früher als falsch anerkannt haben.

Die Angabe des Porphyrius, Antigonus habe, seitdem er ausgerufen worden, 44 Jahre regiert, ist ganz richtig, nemlich von Ol. 124, 2 d. i. von dem Todesjahr des Demetrius (Ol. 123, 2, wie im Armenischen Text steht, ist ein Fehler des Abschreibers. Niebuhr S. 223 f.) bis Ol. 135, 1 einschließlich.

Excurs I.

Ueber das Jahr der Auflösung des Gallischen Reiches in Thracien.

Aus dem, was Polybius im 4ten Buche (c. 46, 4) berichtet, geht hervor, daß das excerptum Vales., welches Schweighäuser mit Recht ins achte Buch aufgenommen hat (VIII, 24, 1), aus demjenigen Theil seiner Geschichte entlehnt ist, welcher über die Auflösung des Gallischen Reichs handelte. Daß aber diese von Polybius im achten Buche beschrieben worden, zeigt das Fragment, welches uns aus eben diesem Buche Athenäus (VI c. 13; in Schweighäusers Polyb. VIII 24, 2) aufbewahrt hat. Nun sieht man aber, daß Polybius

in dem achten Buche die Begebenheiten der Ol. 141 abhandelte; also fällt die Auflösung des Reiches, unter Cavarus, ebenfalls Ol 141, und zwar ins dritte oder vierte Jahr d. i. 214 oder 213 v. Chr., weil sich aus dem Zusammenhang der Fragmente dieses ganzen Buches ergiebt, daß er von diesem Ereigniß höchst wahrscheinlich unter einem jener beiden Jahre geredet habe. Es erfolgte also etwa sieben Jahre nach dem Kriege der Rhodier und Byzantiner (Ol. 139, 4.).

Excurs II.

Ueber Malte-Brun, Raoul Rochette und Letronne.

Da es von den Annales des voyages, worin Malte-Brun, Raoul Rochette und Letronne ihre Ansichten über das Olbische Decret niedergelegt haben, drei 19te Theile giebt, und ich nirgends das nothwendige, genaue Citat fand (*Nouvelles* annales par Eyriés et Malte-Brun Tome XIX): so bekam ich den richtigen Band nicht eher zu Gesicht, als kurz vor Vollendung dieser Arbeit. Indessen sehe ich, daß ich nicht nöthig habe es zu bedauern; denn die Französische Leichtigkeit ward hier, wenn es mir so zu sprechen erlaubt ist, zur Magerkeit. Auf eine genaue Untersuchung einzugehen, halte ich für überflüssig. Nur so viel:

Malte-Brun zeigt große Unkenntniß der Gallischen Angelegenheiten. Beweis p. 137 n. 3. — Die Saji zu einem Theil der Asiatischen Galater zu machen, (p. 135) ist höchst sonderbar. Auch grobe Irrthümer fehlen nicht (p. 137 n. 3 Pausanias statt Diodor). Daß Verdienste da sind, will ich hiermit nicht in Abrede stellen; aber seine Annahmen basiren sich auf eine falsche oder mangelhafte Erkenntniß und haben somit keinen Halt.

Der Brief Raoul Rochettes verräth zwar mehr Kenntniß von der Geschichte der Galater, aber durchaus nichts weniger als eine gründliche. Und dennoch können wir uns keineswegs über Armuth an Notizen beklagen. Wir besitzen genug Material, um ein vollständiges Ganzes zusammenzusetzen, wie dieß Pelloutier und Wernsdorf versucht haben; der Letztere zumal, wenigstens was die Asiatischen Galater betrifft, für seine Zeit auf eine recht rühmliche Weise. Rochette aber

scheint nur einige vereinzelte Notizen zu kennen; denn der große Werth, den er denselben beilegt, giebt es gerade kund, daß er keinen allseitigen Ueberblick über das Ganze hat. Es ist dieß aber auch erklärlich, indem seine Ansicht, daß die Inschrift in Mithridats Zeit hingehöre, was nicht erklärlich ist, sich offenbar als eine vorgefaßte darstellt; so zwar, daß er es für überflüssig gehalten zu haben scheint, in die Gallischen Dinge tiefer einzudringen.

Letronnes Ansicht ist in der That keine; er kennt ja seine eignen Gründe nicht. Dieß mag genügen; denn was man selbst nicht kennt, kann auch von Andern nicht gekannt und beurtheilt werden.

Schließlich bemerke ich, daß mein Zweck nur ein geschichtlicher war, und daß die gegebenen Urtheile sich deßhalb auch nur auf diejenigen Ansichten jener Männer beziehen, welche den geschichtlichen Inhalt des Olbischen Psephisma betreffen. Ihre etwanigen Verdienste in antiquarischer Hinsicht, zu deren Beurtheilung eine gründlichere Kenntniß als die meinige gehört, bin ich weit entfernt, auf irgend eine Weise zu schmälern. So die Ansichten Letronnes und Rochettes über das Olbische Münzwesen. Dieß wollte und mußte ich ganz dem Urtheile besser Unterrichteter anheimstellen. Von meiner Seite wäre hier ein Urtheil nur Anmaßung.

Berlin. Dr. W. A. S. Schmidt.
